

Bibel lesen tut gut. Da weiß man, woran man ist. Und findet nebenbei Stellen, die wie für uns gemacht sind. Zum Beispiel im 1. Brief des Paulus an die Korinther. Paulus ist der letzte Apostel. Er hat Jesus Christus nicht mehr leibhaftig kennengelernt, dafür erscheint er ihm auf der Straße nach Damaskus mit der Frage: „Warum verfolgst du mich?“ Denn Paulus ist in seinem ersten Leben als Saul - vor der großen Bekehrung - ein notorischer Christenverfolger und Christenhasser jüdischer Provenienz. Er fährt umher und bekämpft die Christen, nachher fährt er wieder umher und verkündet das Christentum in einer unerreichten Höhe und Schärfe. Eine interessante Biographie. Paulus ist ein Schriftgelehrter, ein Intellektueller. Und das bleibt er auch nach seiner Bekehrung zum Christen.

Umso erstaunlicher, was er über den Geist lehrt. Man soll ihn auf keinen Fall überschätzen. Nicht jedenfalls in seiner Gestalt als Vernunft. Der Ausdruck „Irrationalismus“ ist wie auf diese Paulus-Stellen gemünzt. „Ich bin gesandt, das Evangelium zu verkünden“, sagt er, „und zwar nicht in weisen Reden, damit nicht das Kreuz des Christus entkräftet wird“. Wer das Christentum verkündet wie eine Philosophie, macht es zunichte. Er nimmt ihm seine größte Stärke. Denn Christus denken bedeutet nicht, die Zahl der Argumente aufzuhäufen, sondern ein anderes Denken einzuüben. Paulus ist deshalb so interessant, weil wir heute einen Bildungsfetisch haben. „Mehr Bildung“ gilt als Rezept für alle politischen und sozialen Probleme. Mit entsprechender Bildung kann der Einzelne seine Lebensziele erreichen, so heißt es, und braucht dann nicht mehr kriminell zu werden. Auch die Einwanderer sollen so schnell wie möglich ins Bildungssystem, um sich über die Bildung zu integrieren. Bildung garantiert demnach eine Integration.

Bildung macht einen anderen Menschen aus uns, einen erfolgreichen und angepassten Menschen, das ist das Credo der Bildungseinrichtungen. Es ist nicht die Ansicht des Paulus. Schon in der Antike gab es demnach die große Bildungsempfehlung auch an die Christen. Mit „weisen Reden“ wollten viele ihre christliche Überzeugung vertreten. Das geht nicht, sagt der Apostel Paulus. Den Glauben kann man niemandem über rationale Argumente beibringen. Glaube ist eine innere Erfahrung, die schon damals oft zu geringgeschätzt wurde. Das ist der Eindruck, den Paulus bei seinen Bekehrungsversuchen erhält. Und er hält dagegen. „Weise Reden“ machen niemanden zum Christen. Der Glaube kommt nicht über den Intellekt.

Mut zur Torheit!

Haben wir nicht auch manchmal das Gefühl, dass die Zahl der Argumente, die für Deutschland sprechen, immer größer wird, je weiter wir von einem echten Glauben daran wegkommen? Wir merken, dass sich der Einsatz für Deutschland vielleicht gar nicht mehr begründen lässt.

Dass wir auf einer rationalen Ebene zum Beispiel bei der Einwanderung schon verloren haben. Das soll aber niemand merken. Wir werden vorsichtig beim Formulieren.

Und Vorsicht killt die Begeisterung. Das will Paulus sagen. Er will sagen: Durch zu viel denken kommen wir von Christus weg. Weiter heißt es dann: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden“. Man muss immer bedenken, dass er gerade dort predigt, wo relativ aufgeklärte Leute - Juden und Heiden - leben, und gerade an diese wendet er sich mit dem Lob der Torheit.

„Uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft.

Denn es steht geschrieben: Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“ Die Weisen aller Völker haben versagt: „Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Wortgewaltige dieser Weltzeit?“ Das klingt schon nach Hölderlins „Wozu Dichter in dürftiger Zeit?“ In dieser Zeit - einer Wendezeit - brauchen wir nicht mehr Bildung und noch mehr Bildung, wie es heute immer heißt, sondern etwas ganz anderes: den Mut zur Torheit.

„Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen zu retten, die glauben.“ Bildung bringt nichts, wenn sie zum Glauben unfähig macht. Das gilt für die jüdischen Schriftgelehrten genauso wie für die griechischen Philosophen. „Während nämlich die Juden ein Zeichen fordern und die Griechen Weisheit verlangen, verkündigen wir Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Torheit; denen aber, die

berufen sind, sowohl Juden als auch Griechen (verkündigen wir) Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ Was kann das für uns heißen? Dass wir keine Bildung brauchen und möglichst dumm bleiben sollen? Nein, aber dass immer mehr Bildung uns nicht weiterhilft, wenn das Wichtigste fehlt, nämlich die oberste Zielsetzung (in der Theologie „Glaube“ genannt). „Seht euch doch eure Berufung an, ihr Brüder!“ schließt Paulus. „Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viel Vornehme, sondern das Törichte der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, damit es geschehe, wie es geschrieben steht: Wer sich rühmen Will, der rühme sich des Herrn“.

Die Überlegenheit der „Torheit“ über die „Weisheit“ ist nicht so sehr eine prinzipielle Angelegenheit, sondern zeugt von einer besonderen Epoche, in der sich ein ganz neues Denken herausbildet, wenn man dies zulässt und nicht durch alte Lehren von vornherein unmöglich macht. In so einer Zeit des neuen Geistes ist weniger Wissen erstmal besser als intellektuelle Anmaßung und Ignoranz. Was immer man vom Christentum hält, es war damals eine ganz neue Denk- und Wertungsweise, die sich eröffnete, aber auch Offenheit voraussetzte. Ein Wind fegte durch die antike Welt und wehte die alten Blätter und Schriftzeichen durcheinander. Auch dieser Wind ist letztlich Geist, der sich noch nicht gelegt hat, keine festen Hierarchien herausgebildet hat und oft genug nach „Torheit“ klingt. Der russische Dichter Dostojewski hat Christus in einem Roman als Zeitgenossen von uns auftreten lassen.

Christus ist der Fürst Myschkin, und Myschkin erscheint in dem Roman als „Idiot“, als „Narr Gottes“ und als eine Art Kind, das „dumme Fragen“ stellt. Dostojewski meint das Gleiche wie Paulus. Er stellt sich Christus in einer Zeit vor, in der die Reden der Weisen nur von Nihilismus zeugen. Wer gegen den Nihilismus antreten will, darf sich nicht wieder auf seine Intelligenz verlassen, er muss tiefer bohren.

Nationalsozialismus: Die Wende des modernen Menschen Eine Wendezeit war auch die Zeit des Nationalsozialismus. Eine so starke Wendung der Geschichte hat es seit dem Christentum nicht wieder gegeben. Man kann sagen: der christliche Geist ist die Wende des antiken Menschen, der Nationalsozialismus ist die Wende des modernen Menschen. Beides lässt sich nicht völlig aus der Ratio erklären, zu gründlich fällt die Abkehr vom bisherigen Menschentyp aus. Zu ungewohnt ist der neue Mensch, der in dieser Zeit entsteht. Deshalb hat der Nationalsozialismus seine Erfolge - wie das Christentum - zuerst beim einfachen Volk. Das einfache Volk kennt die geistige Grundlegung des Zeitalters gar nicht und hat deshalb weniger Schwierigkeiten, sich davon abzuwenden und etwas ganz Neues zu versuchen.

Aber nach den einfachen Leuten kommen die Gebildeten und wollen auch am Neuen teilhaben. Sie stellen neue Theorien auf und errichten ein neues Gedankengebilde für den Glauben. Dadurch gerät der neue Glaube in eine große Gefahr. Die Abhängigkeit des Glaubens von dem Gedankengebilde lenkt von den Worten Christi ab. Die Argumentation schlägt das Ereignis tot. Das Lob der Torheit, wie es Paulus meint, erklärt auch die Geistfeindlichkeit oder angebliche Geistfeindlichkeit, wie sie im Nationalsozialismus erschien. Ein neuer Glaube braucht den Mut zur Lächerlichkeit und den Mut zur Torheit. Er hat noch zu wenig Anbindung ans bisherige Denken, um für Intellektuelle überzeugend zu sein. Solange Paulus ein typischer Intellektueller seiner Zeit war, war er ein Feind des Christentums. Als er Christ wurde, musste er seine Intellektualität abstreifen und einfach werden. Einfach werden, darum geht es hier, intellektuelle Ansprüche fallen lassen und nicht glauben, dass man sie alle mitnehmen kann in die neue Existenz. Sicher ist der NS keine Religion, deshalb gilt die Parallele nur begrenzt. Aber wenn es sich um keine neue Religion handelt, so doch erst recht nicht um eine neue Theorie, die man bloß verstanden haben muss, um sie zu übernehmen. Wie beim religiösen Glauben handelt es sich um einen Sprung, der erforderlich ist, und wirklich zu „springen“, das traut sich eher der Törichte als der Weise, weil der Weise weiß, was passieren kann. Dass er seine Reputation verliert, dass ihm seine Bildung nicht mehr abgenommen wird, dass er als Lehrer nichts mehr gilt und man ihm die Jugend nicht mehr anvertraut.

Aber wer Angst vor Lächerlichkeit und Missgunst hat, kann keine Revolution machen, schon gar keine geistige.

Das Risiko, „töricht“ zu wirken, wenn man Neues predigt und im Hinblick auf das Altherwürdige einige Wissenslücken aufweist, muss man eingehen. Wer gleich als Klassiker auftreten will, riskiert seinerseits Unbeweglichkeit und Starre.

„Ihr mögt das Wissen haben - aber wir haben die Gewissheit!“ Der Standpunkt, den Paulus hier einnimmt, richtet sich gegen den alten humanistischen Bildungsbegriff (was früher die Griechen lehrten) genauso wie gegen den Bildungsanspruch des Weltmarktes, an dem die deutsche Universität sich heute immer stärker orientiert. Interessant daran ist, dass die Opposition gegen eine stromlinienförmige Business-Bildung wahrscheinlich doch nicht aus der humanistischen Richtung kommen kann, sondern eher eine „Revolution der Toren“ wird, wie sie die Zeitenwende hervorrief. Für die jüdischen Kinder die Thora-Schule, für die europäischen das Gymnasium, so hatte man einst gegen den modernen Menschen eine Bildungsabwehr betrieben. Mit wenig Erfolg, bedeutet doch das Wort „Bildung“ inzwischen eher Ausbildung und Anpassung an den Markt. Gegen die Torheit ist beides machtlos, sie wird nicht aussterben, auch wenn sie nicht mehr durch Theologen von der Kanzel gelobt wird. Die Torheit ist auf jedem Bildungsmarkt das subversive Element, das Nicht-Wissen-Wollen oder schon die Idee, dass alles ganz anders ist, als Schüler und Lehrer sich heute vorstellen.

Die Christen sind mutig, jedenfalls was Paulus betrifft.

Was er zur Verteidigung der „Torheit“ und der „Törichten“ sagt, ist in etwa das Gleiche, was Joseph Goebbels mit dem „überspitzten Intellektualismus“ meinte, vor dem sich der Nationalsozialist zu hüten habe. Und je gebildeter er ist, desto mehr kostet ihn die geforderte Torheit. Bei Paulus hat er das gesamte Leben umgekrempelt. Schon als er noch als Christenverfolger herumreiste, hat er den Glauben in sich wachsen gefühlt, so dürfen wir annehmen, es fehlte nur noch der Entschluss, sich künftig auf diesen Glauben zu stellen und das intellektuelle Gerüst wegzustoßen. Es ist zuerst ein Gefühl, als ob einem die Beine abgeschlagen würden. Der Hochgebildete muss erst wieder mühsam laufen lernen, um sich in dem neuen Gelände zu bewegen.

Andererseits ist die reine Torheit auch verführerisch. Paulus spricht ja nicht von einem kleinen Opfer des Gebildeten, sondern um das Opfer der Bildung selbst. Alle Hoffnung, die man darauf gesetzt hat, muss man fahren lassen und sich erst mal der Hoffnungslosigkeit stellen, die die Bildungsfanatiker so klug abzuwehren wissen. Man muss zugeben, dass die Wirkungen der Bildung begrenzt sind und der Mensch selber sich nicht in ein reines Vernunftwesen verwandeln lässt. Aber Torheit ist nicht Dummheit.

Dummheit wäre vielmehr ein Schein-Wissen, und ein Schein-Wissen, was wohlfeil zu haben ist und oberflächlich als moderne Bildung abgenommen wird. Wo es so weit kommt, dass die Dummheit im gebildeten Gewande herrscht, hilft nur noch die echte Torheit im Hinblick auf „die letzten Dinge“ (die Weltanschauung).

Man vergisst immer, wie mächtig das Christentum einst war. Und bei aller Macht hat man sich auf die intellektuelle Ohnmacht mit Paulus berufen. Dies Selbstbewusstsein ist ungeheuerlich. Und diesen Anspruch will der Nationalsozialismus wiederholen. „Ihr mögt das Wissen haben,“ spricht der gebildete Nationalsozialist, „aber wir haben die Gewissheit.“ Und heute? „Ihr habt die Bildung, aber wir haben den Glauben“. Erinnern wir uns an die große geistige Macht der Kirche, sie besetzte später alle Lehrstühle und Universitäten, brachte das komplizierte Gebilde der Scholastik hervor und setzte die Maßstäbe in der Bildung. Aber das ist nicht die Grundlage. Die Grundlage ist der naive Glaube, wie ihn Paulus im Ersten Korintherbrief beschreibt und fordert, der Glaube, in dem Gebildete und Ungebildete sich begegnen können, weil sie beide das Gleiche glauben, und dieses Gleiche ist schwer, aber nicht schwierig, und es bleibt immer gleich trotz aller aufgetürmten christlichen Bildung. Während da, wo die Bildung alles richten soll, schon der Nihilismus herrscht und es dann keine Rettung mehr gibt. Auch unser Bildungsfetischismus ist eine Art Nihilismus, weil die Bildung jeden Einzelnen befähigen soll, sich als Einzelner durchzusetzen und den Gedanken der Gemeinschaft zerstört. Bildung ist nützlich, aber nur, wenn man von ihren Gefahren weiß; sie ist unnützlich, wo man sich allein darauf verlassen will. Dann macht die Bildung den Menschen immer anspruchsvoller und immer unglücklicher, wenn er denkt, dass eine höhere Bildung Gemeinschaft ersetzen kann.

Im Christentum heißt dieses Gemeinschaftsgefühl „Liebe“. „Liebe“ ist aber bei Paulus durchaus mit Strenge vereinbar. So heißt es im Abschiedsgruß: „Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht. Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit euch! Meine Liebe (ist) mit euch allen in Christus Jesus. Amen!“ Wie gesagt: Bibel lesen kann wohltuend sein; vor allem gegen den modernen Zeitgeist und das Bildungsgeschwätz ist die Korintherbotschaft erfrischend!

Dr. Angelika Willig, Jahrgang 1963, Promovierte Philosophin.